

Steinheimer Zeitung

Bote für das Emmerthal Amtliches Verordnungsblatt

Bezugspreis: Vierteljährlich: ohne Beilage 6.00 Mark mit der Beilage „Christliche Familie“ 7.00 Mark frei ins Haus gebracht. — Die „Steinheimer Zeitung“ erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Für die Schriftleitung verantwortlich: Carl Simonowski, Steinheim.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Grundzeile (Zeile, 46 mm breit) oder deren Raum 30 Pf., die zweispaltige (Zeile, 90 mm breit) oder deren Raum 2 Mark. Sämtliche Anzeigen sind nach Steinheim i. Westf. zu senden. Druck und Verlag: Carl Simonowski, Steinheim i. Westf.

Nr. 71.

Steinheim, Sonnabend, den 16. Juli 1921.

28. Jahrgang.

Französische Taktlosigkeit.

Der mehrheitspolitische „Rheinische Zeitung“ in Köln wird aus Duisburg geschrieben, daß dort vor einigen Tagen die polnischen Soldaten eine Rheinland und Westfalens, etwa 15–20 km südlich, ihr Bezirksfest abgehalten haben. Wer die polnischen Soldaten sind, weiß man: es sind „Turbereine“, politische Voten der polnischen Wählerschaft, die in der ehemaligen preussischen Provinz Posen der polnischen Wählerschaft genug geleistet haben und die in Oberschlesien zur treuesten Besatzungskorps gehörten und als seine Stütztruppen zu gelten haben. Es war darum den Polen, die im Ruhrgebiet Broterwerb und leibliche Sicherheit trotz ihres dreifachen Aufstiegs noch immer genießen, wohl von vornherein klar, daß für ihre „Bezirksfest“ auf deutschem Boden unter den obwaltenden Umständen wohl nicht die geeigneten Zeiten seien. Aber sie fanden einen Ausweg, indem sie sich nach Duisburg in den Schutz der Franzosen begaben. Dieser Schutz ist ihnen denn auch nach dem genannten Blatt so reichlich zuteil geworden, daß die polnischen Soldaten sich erdreisten konnten, ihre Veranlassung nicht einmal bei den städtischen Behörden anmelden. Sie mußten sich vor jeder Belästigung hüten, denn an den Eingängen standen französische Wachen und im Innern sorgten französische Offiziere für den nötigen Schutz und die französisch-polnische Verbindung.

Es dürfte unseres Ermessens Sache der Regierung sein, gegen derartige Vorgänge auf deutschem Boden Einspruch zu erheben, denn die ganze Veranstaltung ist nichts weiter als eine Herausforderung des deutschen Volkes. Sie beweist aber auch, mit welchem Recht sich die Polen über ihre Behandlung im Ruhrgebiet zu beschweren haben. Wenn sie sich unter dem Schutz französischer Wachen auf deutschem Boden in Duisburg derartige politische Demonstrationen erlauben und sogar, wie die „Rheinische Zeitung“ weiter meldet, am zweiten Pfingsttag ebenfalls im besetzten Duisburg unter Freischwur auf die französische Flagge eine deutsche Fahne demonstriert haben, dann dürfen sie sich auch gegebenenfalls nicht wundern, wenn sie in deutschen Ruhrgebiet als unwillkommene Gäste angesehen werden, denen besonderes Entgegenkommen zu beweisen man keine Veranlassung hat. Was über die Franzosen von Duisburg zu sagen ist, muß jedem anständigen und unbefangenen Menschen klar sein. Die militärischen Vertreter dieses Volkes beweisen mit jedem Tage mehr, daß sie die denkbare ungeeigneten Güter des europäischen Friedens sind.

Germanicus.

Ein neuer Fall Raub.

Bei Raub am Rhein ging Blücher in der Rheinlandschaft 1814 mit seinen Truppen über den Rhein und zum Andenken an diese weltgeschichtliche Begebenheit hat ihm deutsche Treue dort ein Standbild in Bronze gesetzt. Raub liegt im sogenannten „Rheinlands“ als unbefestetes Gebiet zwischen den beiden besetzten Rheinlanden von Mainz und Koblenz. Darin wurde es, wie Königswinter, das als unbefesteter Ort zwischen den Rheinlanden Koblenz und Mainz liegt, zu einer Zufluchtsstätte des politischen Lebens und des nationalen Gefühls der Bewohner des besetzten Gebietes. So haben erst kürzlich in Königswinter die politischen Parteien des besetzten Rheinlands Stellung genommen. In Raub aber tagte erst kürzlich die rheinischen Demokraten, um gleichfalls ohne Überwachung durch Verbandsmitglieder ihren freien Willen zu äußern.

Und noch ein anderes Mal wurde Raub genannt. Das war 1919, als ein französischer Offizier ein Boot mit französischen Soldaten das unbefestete Raub anstiegen und das Blücherdenkmal durch diese Soldaten in nicht wiederzugebender Weise beschmutzten. Hätte sich etwas dergleichen ein deutscher Offizier in Frankreich während des Krieges zugehört, so hätte er wahrscheinlich jetzt als deutscher Vagabund wegen Schändung des Andenkens eines französischen Nationalhelden vor dem Leipziger Gericht. Im Falle Raub hat man deutsche Einbrüche nicht überhaupt unberücksichtigt gelassen und „päter“ den französischen Offizier gelinde rüffeln lassen. Jetzt liegt ein neuer Fall Raub vor. Die Weimarer Militärbefehlshaber haben den Kapitän eines Rheingeschäfts verhaftet, weil auf seinem Schiff vor Raub angelegtes das Blücherdenkmal das Bild gesungen wurde. „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein.“ Und man kann dank der kaisertumartigen Paragrafen der Rheinlandsverordnungen und des Gesetzes der Koblenzer Kommission sicher sein, daß jedes Nationalgefühl Lust machen, nur nicht das deutsche. Französische Truppen dürfen von deutschen Nationalisten unter Trompetengeschmetter gegen sie werfen, dem Deutschen ist das verweigert, man vor dem Blücherdenkmal in Raub stumm den Kopf gesenkt und mit Fächern gewinkt, so würde sich

wohl auch ein französischer Angehöriger gefunden haben, aber seine Anklagen hätten selbst beim niedrigen politischen Anstandsgefühl gewisser Kreise des Verbandes einen schweren Stand gehabt, und dem Kapitän wäre die sicher unaussprechliche Strafe erpart geblieben. Man kann jeden Rheinländer und Deutschen verstehen, dem am Rhein angesichts des dort vom Verband auferlegten modernen politischen Elendums einmal die Gefühle durchgehen, aber besser ist und bleibt es, wenn man auf bessere Tage wartet und damit rechnet, daß zurzeit die französische Kultur eine „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ an den Rhein getragen hat, in deren Hintergrund hohe Gefängnis- und Geldstrafen für die kleinsten Vergehen stehen. Denn im Schatten des Versailles Friedens herrscht am Rhein das Kriegsgesicht.

Rhenanus.

Leipzig und die Sanktionen.

Eine neue Drohrede Briands.

Der französische Ministerpräsident hat seine Kammererklärungen über die Leipziger Prozesse durch eine neue Drohrede im Senat zu bekräftigen versucht. Er führte aus, daß die Frage der Befreiung der Kriegsschuldigen von größtem Interesse sei. Schon die ersten Urteile seien skandalös gewesen, sagte Briand weiter. Frankreich warte den von ihm selbst beantragten Prozeß ab. Dieser Prozeß gegen den General Stiener gab Gelegenheit zu einer niedrigen chauvinistischen Kundgebung. Es kam zu Zwischenfällen, die häufig wären, wenn sie bei der gegenwärtigen Lage Deutschlands nicht als lächerlich bezeichnet werden müßten.

„Wir haben unsere Vertreter zurückgerufen“, fuhr Briand fort, „und unseren Verbänden mitgeteilt, daß wir uns nicht länger zu dieser Parodie gebunden lassen wollen. Wir beabsichtigen, von jetzt ab unsere eigenen Sachen zu regeln. Es die Alliierten uns folgen werden, bleibt ihnen überlassen. Jeder Staat verteidigt seine Würde nach seiner Auffassung. Deutschland muß jetzt begreifen, daß es seine Haltung ändern muß. Wir haben beschlossen, Deutschland zu zeigen, daß die Macht auf unserer Seite ist und haben gesagt, daß die Befreiung von Duisburg, Ansbach und Düsseldorf kein Ende nehmen wird, solange die Vertragsbestimmungen und insbesondere die Bestimmungen über die Befreiung der Kriegsschuldigen nicht ausgeführt sind. Wir wissen jetzt, daß Deutschland nicht zu dieser Befreiung übergehen will, aber wir wissen auch, daß es in Frankreich noch Richter gibt.“

Briand gab dann der Hoffnung Ausdruck, daß sich die Alliierten zu Frankreichs Anschauung bekennen möchten, und daß diese es nicht befremdend finden sollten, wenn Frankreich, da es in Deutschland keine Gerechtigkeit gefunden habe, diese in seinem eigenen Lande suche. Diese Erklärungen Briands wurden mit großem Beifall aufgenommen.

England und die Leipziger Prozesse.

Im Unterhause richtete Bottomley an die Regierung die Frage, ob Frankreich sich von den Leipziger Prozessen ohne jede Eingangsnahme mit der britischen Regierung zurückgezogen habe, und ob England nicht das gleiche könne. Der Generalsekretär antwortete, was auch immer Frankreich in dieser Angelegenheit getan habe, habe es, so weit er unterrichtet sei, ohne irgend eine Eingangsnahme getan. Er selbst sei nicht unterrichtet, ob eine Zurückziehung englischerseits erwogen werde oder durchgeführt sei.

Aus Stadt und Land.

Das Luftschiff „Nordstern“ beschädigt. Eine Gruppe französischer Abgeordneter, Senatoren und Generale sollte in Versailles eine Fahrt in dem früheren deutschen Luftschiff „Nordstern“ unternehmen. Als das Luftschiff die Halle verließ, wurde es jedoch von einem heftigen Wind gegen die Halle geschleudert und stark beschädigt. Schon wieder ein Luftschiffunglück! Es bestätigt sich immer mehr, daß die Franzosen und auch andere Völker niemals Freude an den von uns ausgelieferten Luftschiffen haben werden und daß es ihnen wohl kaum gelingen wird, dem deutschen Luftschiff eine irgendwie ernsthaft Konkurrenz gegenüberzustellen.

Einbruch bei Adolf Hoffmann. Bei dem Berliner kommunistischen Reichstagsabgeordneten Adolf Hoffmann, auch „Bühnenbrot-Hoffmann“ genannt, ist in seiner Stadtwohnung, während er sich mit seiner Familie in seiner Vorortvilla aufhielt, ein Einbruch verübt worden. Die Diebe zogen mit erheblicher Beute ab: Kleider, Wäsche und Schmuckstücke im Werte von über 100.000 Mark. Dabei haben die Diebe den größten Teil der Schmuckstücke der Frau Hoffmann nicht einmal gefunden. Aufsehend sind sie bei der „Arbeit“ gestört worden. — Das kommt davon, wenn man trotz der riesigen Wohnungsnot in Berlin eine Wohnung in der Stadt und dazu noch eine richtiggehende Villa „hans draußen“ besitzt. Die findigen Berliner behaupten übrigens, die Einbrecher gehörten dem von Hoffmann protegierten „Berein der Vorbestraften“ an und meinen, die Einbrecher hätten mehr Rücksicht auf ihren anscheinend sehr wohlhabenden Protektor nehmen müssen!

Bombenanschläge in Braunschweig. In Braunschweig wurden zwei Bombenattentate verübt. Das eine richtete sich gegen das Haus des Gerichtsschreibers Dr. Mehring in der Bismarckstraße. Die Ostseite des Hauses mit dem im Erdgeschoß gelegenen Laboratorium wurde fast vollständig zerstört. Menschen wurden nicht verletzt. Der zweite Anschlag richtete sich gegen die Garnisonkirche im Stadtort. Es wurde nur ein geringer Schaden verursacht. Von den Laternen fehlt jede Spur. In Verbindung mit diesen Bombenanschlägen steht wahrscheinlich ein Verstoß auf einen Schutzpolizeibeamten, der vor fünf Jahren im Prinzenpark angefallen und überwältigt wurde. Der Beamte wurde in hilflosen Zustande aufgefunden und liegt bestattungsfrei im Krankenhaus.

Mit Streichhölzern tickende Kinder. In der Stadt in dem etwa 300 Einwohner zählenden Dorf bei Schnackenburg a. d. Elbe (Hann. 27) ein großes Feuer. In kurzer Zeit wurden in der Nacht 24 Gebäude, darunter sieben Wohnhäuser, ein Haus der Flammen viel Vieh und Inventar wurde vernichtet. Die Kirche wurde gerettet. Die Gemeindefälle sowie sämtliche Akten der Gemeinde sind verbrannt. Ein Feuerwehrmann wurde bei den Rettungsarbeiten schwer verletzt.

Vom Heidelberger Doppelmord. Die Untersuchung der Leichen der ermordeten Bürgermeister ergab, daß Rüsse erschossen worden ist, während Werner durch Schläge mit einem harten Gegenstand, wahrscheinlich mit einem Gewehrkolben, getötet wurde. Das Gewehr wurde aufgefunden. Giesert leugnet weiter. Aus den Fingerabdrücken am Gewehr wird die Täterschaft jedoch festgestellt werden können.

Geldstrafe in Hamburg. Die haben den modernen Geldstrafe auf einer Seite aufgeschraubt und 150 englische Pfund in englischen Noten zu 20, 5 und 1 Pfund sowie 8000 Mark deutsches Geld geraubt. Die Täter scheinen sich bei der Arbeit verlegt zu haben.

Eine Pulverexplosion in Wilhelmshaven. Bei der Verbrennung von Pulvervorräten, die in Wilhelmshaven täglich auf Befehl der Entente stattfinden muß, ereignete sich am 12. d. in der Nähe des Hafens eine schwere Pulverexplosion. Fünf Personen wurden verletzt, zwei von ihnen sind inzwischen gestorben.

Ein neuer Bombenanschlag in Braunschweig. Am dem Hause des Rittergutsbesizers Gieseler in Braunschweig am Gaußberg explodierte ein Sprenggeschloß, anscheinend eine Rouburktafel, die eine gewaltige Feuer- und Rauchfahle entzündete. Der Schaden ist nach den bisherigen Feststellungen unbedeutend. Die Bombenanschläge in Braunschweig tragen nach den Aussagen eines jungen Mannes in einem Brief anscheinend einen politischen Charakter. Dieser junge Mann brüstete sich damit, daß eine ganze Liste von Gebäuden und Personen vorhanden sei, auf die in der Stadt Braunschweig Bombenanschläge ausgeführt würden. Die organisierten Aktionen, welche einen politischen Beigeschmack haben, sollen auf einen Befehl von Max Högl und seinen Hintersinnern in Braunschweig ausgeführt und die Rache für die Verurteilung des Högl sein. Die Polizei entfaltete eine fleißige Tätigkeit, um der Bombenattentäterbande auf die Spur zu kommen und sie unschädlich zu machen.

Die teure „Mima“. Der sozialpolitische Ausschuss des Wiener Gemeinderats hat Mindestlöhne für Hausgehilfinnen, festgesetzt und die städtischen Dienstvermittlungstellen beauftragt, nur solchen Haushaltungen Dienstboten zuzuwenden, welche diese Mindestlöhne anerkennen. Die am meisten in Wien verbreitete Art, nämlich das Mädchen für alles, erhält 800 bis 900 Kronen monatlich. Kinderfrauen, Haushälterinnen und Wirtschaftsfrauen müssen 1000 Kronen, Stützen der Hausfrau 1500 Kronen monatlich erhalten.

Schweres Brandunglück in Paris. In der französischen Hauptstadt zerstörte ein großes Feuer ein Gebäude, in dem sich die Wohnung und das Geschäft des Senators Millet-Lacroix befanden. Bei den Rettungsarbeiten starb eine Mutter ein, die zahlreiche Personen unter sich begrub. Es wurden bereits elf Leichen geborgen.

Fliegerunglück. Wie Havas aus London meldet, ist der australische Flieger Harry Hawker, der als erster die Überfliegung des Atlantischen Ozeans ohne Zwischenlandung von den Vereinigten Staaten nach England versuchte, und dem dies fast ohne Zwischenfall gelang, tödlich abgestürzt, als er sich über dem Flugplatz Hendon bei London befand. Sein Flugzeug war in Brand geraten.

Kleine Nachrichten.

Der in der deutschen Kulturgeschichte ruhmreich bekannte Verlag Friedrich Andreas Perthes A.-G. in Gotha konnte das seltene Jubiläum des 125-jährigen Bestehens feiern.

Das Genfer Internationale Rote Kreuz hat die Anerkennung des Roten Kreuzes Sowjet-Russlands ausgedrückt und den Volkskommissar Tschichserin von dieser Anerkennung verständigt.

Eine neue Verzögerung.

Erst Irland, dann Oberschlesien.

Wie das amtliche Reutersbüro meldet, ist der Tag des Zusammentritts der Oberschlesienkonferenz noch ganz unbestimmt. Es sei klar, daß Lloyd George England nicht verlassen kann, bevor die britische Reichskonferenz und die irische Friedenskonferenz nicht beendet sind, was sicher noch mehrere Wochen dauern wird.

Vom englischen Standpunkt aus betrachtet kann man es begreiflich finden, daß für Lloyd George die britische Reichskonferenz und die irische Konferenz, die doch Lebensfragen für das englische Weltreich bilden, den Vorrang vor der Regelung der ober-schlesischen Frage haben. Ob deshalb aber die nun schon seit Monaten hinausgeschobene Entscheidung über Oberschlesien abermals auf die lange Bank hinausgeschoben werden muß, erscheint uns schlechterdings doch fraglich. Nach dem unzweideutigen Ergebnis der ober-schlesischen Abstimmung bedarf es wahrhaftig keiner großen Erörterung mehr, so daß eine abermalige Vertagung der Entscheidung des Obersten Rates auf unbestimmte Zeit kaum zu rechtfertigen ist.

Der nächste Polenaufrüst.

Beginn am 17. Juli.

Aus dem ober-schlesischen Aufstandsgebiet werden neue Zusammenstöße und Mäuerereien polnischer Banden gemeldet. Besonders in den Kreisen Plesch und Mybnit nimmt der polnische Terror von Tag zu Tag zu. Durch die Insurgenten wird bekannt, daß der vierte Aufstand schon am 17. Juli beginnen wird. Ihre Forderungen lauten: die deutsche Einwohner-schaft auf die Gegend bis zum 15. Juli zu räumen. Wer diesem Räumungsbefehl nicht nachkomme, werde über die Grenze nach Polen verschleppt. Selbstverständlich hat diese Androhung eine Massenflucht der Deutschen zur Folge. Die Erregung der deutschen Bevölkerung ist aufs Höchste gesteigert, da die französischen Behörden die Auflösung sämtlicher Flüchtlingslager bis Ende dieses Monats angeordnet haben.

Befreiung der Deutschen aus polnischer Gefangenschaft.
Der unter dem Schutze des Internationalen Roten Kreuzes in Oberschlesien ins Werk gesetzte Austausch von Internierten und Gefangenen wird mit dem 14. ds. Mts. einstweilen beendet sein. Es muß jedoch damit gerechnet werden, daß eine Anzahl der von den Insurgenten internierten oder verschleppten Deutschen noch nicht in ihre Heimat zurückgekehrt sind. Die Nachforschungen nach diesen Persönlichkeiten werden sofort eingeleitet, sobald die Unterlagen dazu vorhanden sind.

Die Ehre unserer Richter.

Reichsjustizminister Schiffer gegen Briand.

Die völlig ungerechtfertigten Angriffe, die der französische Ministerpräsident in der Kammer gegen das Reichsgericht gerichtet hat, haben eine scharfe Entgegnung des Reichsjustizministers Schiffer ausgelöst. Vor einer Reihe von Pressevertretern nahm der Minister die deutschen Richter in Schutz gegen die französischen Anwürfe. In der Erklärung Schiffers heißt es:

„Nach Zeitungs- und Nachrichten hat Herr Briand die Leipziger Prozesse als einen Skandal, als eine Parodie der Gerechtigkeit, als ein Theaterstück, als eine Komödie bezeichnet. Wenn diese Nachrichten zutreffen, so stehe ich nicht an, ihm zu sagen, daß er in nicht zu verantwortender Weise mit der Ehre seiner Mitmenschen umgegangen ist. Die Ehre des Richters ist seine Unparteilichkeit. Herr Briand spricht sie dem höchsten deutschen Gerichtshof ab, wenn er behauptet, daß er ein Theaterstück aufgeführt, also ein abge-lartetes Spiel getrieben habe; eine Verdächtigungs- und ohne den Schein eines Beweises in die Welt geschleudert worden ist. Die Unparteilichkeit, Unabhängigkeit

und strenge Sachlichkeit der deutschen Rechtsprechung insbesondere der des höchsten Gerichtshofes, das Ergebnis einer jahrhundertelangen Rechtsentwicklung ist in der Welt anerkannt, und ihr wohlverdorbener Ruf wird durch die von der Presse mitgeteilte Anzweiflung des französischen Ministerpräsidenten nicht erschüttert werden.“

Zum Schluß betonte Schiffer noch mit aller Deutlichkeit:

„Nur in einer Beziehung mag man mit Herrn Briand die Leipziger Prozesse als ein Theaterstück, ein Drama, freilich nicht eine Komödie, sondern eine Tragödie bezeichnen dürfen: nämlich insofern, als Deutschland allein seine Kriegsverbrechen zur Verantwortung zieht und sich nicht einmal auf die in der Liste aufgeführten Personen beschränkt, sondern seinen Gesetzen gehorcht, jeden begründeten Verdacht von sich aus verfolgt. Dem kann Herr Briand abhelfen, wenn er diejenigen seiner Kriegsverbrechen unter Anklage stellt, die ihm als eines Kriegsverbrechens verdächtig bezeichnet werden. Tut er dies nicht, so möge er wenigstens darauf verzichten, durch seine Versicherungen den Völkern noch zu verneinen, der durch die prozessuale Aufwühlung einer traurigen und schreckensvollen Vergangenheit ohnedies stets aufs neue geführt wird.“

Politische Rundschau.

— Berlin, den 14. Juli 1921.

Die ersten Entscheidungen des Staatsgerichtshofes. Der Staatsgerichtshof des Deutschen Reiches hielt im Reichsgerichtsgebäude in Leipzig seine ersten öffentlichen Sitzungen ab. Den Vorsitz führte der Senatspräsident am Reichsgericht Dr. Königs. Als erste Sache stand der Bremer Verfassungskonflikt zur Verhandlung, wobei es sich darum handelte, ob ein von der Bremer Bürgerschaft beschlossenes Gesetz über Unterjuchungsausweise mit dem Geiste der Bremer Verfassung vereinbar sei. Der Staatsgerichtshof kam zur Meinung, dieser Frage und fällte ein dementsprechendes Urteil. Als zweite Sache wurde über den Braunschweiger Verfassungskonflikt verhandelt. Der Antrag der Landtagsfraktion des Braunschweigischen Landesparlamentes, zu erklären, daß der am 16. Mai 1920 gewählte Landtag am 15. Mai 1921 sein Ende erreicht hat, wurde abgelehnt mit der Begründung, der Landtag habe seine Aufgabe, dem Lande eine Verfassung zu geben, noch nicht erfüllt.

Die deutschen Sachleistungen. Nachdem die Reichsbank in Holland einen Kredit von 150 Millionen Goldmark zur Bezahlung des letzten Restes der am 31. August fälligen ersten Reparationsmilliarde aufgenommen hat, ist eine wichtige Etappe auf dem Wege zur Erfüllung der Reparationsverpflichtungen erreicht, denn für den Rest des Jahres kommen lediglich noch Sachleistungen an Frankreich in Betracht. Diese Sachleistungen sind augenblicklich der wichtigste Gegenstand der in Paris wieder aufgenommenen Wiederaufbaubesprechungen. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Verhandlungen hat sich die Reichsregierung entschlossen, den Staatssekretär Kirch vom Reichswirtschaftsministerium als deutschen Delegierten nach Paris zu entsenden.

Das Ergebnis der Kirchenwahlen in Preußen. Bis auf die schließlichen Resultate liegen jetzt die Ergebnisse der Wahlen zur verfassungsgebenden preußischen Kirchenversammlung vor. Einzelne kleine noch ausstehende Wahlergebnisse können an dem Gesamtergebnis nichts mehr ändern. In Brandenburg erhielten die positive Liste 27, die liberale Liste 8, die evangelische Vereinigung 7, der evangelische Kirchenverband 4, die überparteiliche Liste 3, die Liste von der Heide 2 Sitze. In Ostpreußen erhielt die Einheitsliste 11, die Bekenntnisliste 9, die liberale Liste 1 Platz, in Pommern die Einheitsliste 14, die rechte Liste 3, die linke Liste 1, in Sachsen die Einheitsliste 19, die Bekenntnisliste 8, in Westfalen die Einheitsliste 16, die Liste der freien evangelischen Volkskirche 2, in der Rheinprovinz die Einheitsliste 11, die rechte Liste 10 Mandate.

Das junge Mädchen lehnte sich zärtlich an die Schulter der alten Dame. „Tantchen! Liebes Tantchen! Ich habe nur dich. Was wäre ich ohne dich? Du darfst nicht von mir.“

Die Majorin lächelte: „Nege dich nicht auf, liebes Kind, wir beide werden nicht so schnell auseinandergerissen werden, der liebe Gott wird ein Einsehen haben.“

„Du meinst also ihn, Herrn von Brandhaus?“
„Ja, Ernestine. Kind, wir können doch nicht daran denken, daß er sein Leben an diese Räume hier knüpft. Wenn sie ihm auch lieb geworden sind, so gibt es doch stärkere, menschliche Interessen, die ihn von uns fortziehen können, bevor wir es denken.“

„Seine Braut, nicht wahr?“ sagte Tini zaghaft.
„Seine Braut, gewiß, die ist es, die seine Zukunft bestimmt, und das ist ihr gutes Recht, gegen das wir keinen Einspruch erheben dürfen, selbst wenn uns ein Recht darauf zustünde. Aber wir haben keinerlei Recht, als das auf den Mietvertrag für die Wohnung. Das ist alles.“

Da beehrte Ernestine aber doch auf. „Tante, es handelt sich doch bei uns nicht bloß um Geld. Er hat doch selbst gesagt, daß er unser Freund ist.“
„Das hat er“, sagte die Majorin, „und niemand glaubt das so gerne, wie ich. Aber was kommen wird, Tini, das wissen wir alle drei nicht. Er will Medizin studieren, weil es ihm Herzenssache ist. Ich habe mich unter der Hand nach der Familie seiner Braut erkundigt. Das sind sehr vornehme Leute, und das Fräulein ist eine sehr schöne Dame, eine viel umworbene dazu. Selbst ein Prinz gehört zu ihren Verehrern. Da ist es schwer abzusehen, ob sie mit der Zukunft einverstanden sein wird, wie Herr von Brandhaus sie sich ausgemalt hat.“

„Wenn sie ihn liebt, teilt sie jedes Schicksal mit ihm“, sagte Ernestine bestimmt. „Alle großen Richter sagen es.“

„Und die kleinen Menschen, die nicht an die Poesie denken, sondern die raue Wirklichkeit empfinden, denken doch meistens anders. Kind, du beobachtest gar nicht, was Familie, gesellschaftliche Stellung, und Lebensgewohnheiten für Rücksichten und Zwang auferlegen, und wenn Fräulein von Hohenfels, die Braut unseres Rent-

Am den Stillen Ozean.

Der japanisch-amerikanische Gegen-satz. Der still, darum aber nicht minder zäh geführte Kampf zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Japan um die Vorherrschaft im Stillen Ozean hat schon lange vor dem Weltkrieg eingeleitet. Der rapid anwachsenden japanischen Bevölkerung muß es auf ihren Inseln zu eng, sie braucht Lebensraum, die Unterstützung durch die Regierung in Tokio, nichts unversucht läßt, die wirtschaftliche, marine- und militärische Macht Japans zu stärken und auszuweiten.



Zur Befestigung der Marianen- und Bonin-Inseln durch Japan.

zudehnen. So hat Japan, wie aus unserem Artikel ersichtlich ist, eine ganze Anzahl strategisch außerordentlich wichtiger Stützpunkte im Stillen Ozean errichtet, die eine militärische Brücke zu dem feindlichen amerikanischen Bruder Jonathan bilden und diesem begehrtlicher Weise sehr auf die Nerven fallen. Daher auch das japanisch-amerikanische Wettrüsten zur See, das namentlich nach Beendigung des Weltkrieges riesige Dimensionen auf beiden Seiten angenommen hat. Hier liegen die Keime eines neuen Weltkrieges, die sich weder durch die neue Völkervereinigung, die sich noch gar durch das Mißgeschick von Versailles werden beilegen lassen. Der unüberwindliche Gegensatz, verstärkt durch die Rassenfrage, die von Amerika in einer für Japan direkt beleidigenden Art behandelt wird, ist da und wird kaum auf glücklichem Wege ausgeglichen werden können.

Preussischer Landtag.

— Berlin, 14. Juli 1921.

Die dritte Novelle zum Kommunalabgabengesetz wird fortgesetzt. In der Gesamtabstimmung wird das Gesetz mit einigen Änderungen gegen die Kommunisten und die Deutschnationalen angenommen; einige deutschnationalen Abgeordnete stimmten für das Gesetz.

Der Antrag der Sozialdemokraten um Erhöhung der Steuern für die Mitglieder des Landtages und des Reichstages wird in allen drei Lesungen gegen die Kommunisten angenommen.

Nach Erledigung einer Anzahl kleiner Gesetze kommt man dann zur zweiten Beratung über den

Posthaushalt.

Sterzu liegen zahlreiche Anträge vor. Verbunden sind damit die Beratungen der kommunalistischen großen Linken über die Beschlagnahme der „Noten Kasse“, der deutschnationalen großen Anträge über die Aufhebung der Sozial- und

„Ich könnte mir kein idealeres Los denken, als einem solchen Mann zur Seite zu stehen im Dienste der Menschheit“, rief Tini begeistert aus.
„Das denkst du, aber wenn das Schicksal an dich Tini pocht, kommt es oft anders.“ Die alte Dame seufzte.

Und das Schicksal klopfte in diesen Tagen der Tini wesentlich des Rentmeisters Mag von Brandhaus heran, an die Tür der Frau Majorin Hollweg und fragte nach ihrer Nichte Fräulein Ernestine, die gerade zur Freizeitsfreud bei einer Freundin einen Besuch machte.

Das Schicksal sah nicht unfreundlich oder gar abgelenkt aus, denn es erschien in der Gestalt eines eleganten jungen Herrn, den man hübsch hätte nennen können, wenn nicht ein häßliches Lächeln, das immer wieder seinem Gesicht aufsprang, seine Züge etwas entstellte hätte. Das war der Referendar Dr. Wendau, der um Ernestine Hollweg willen fast bis pistolenduell mit Mag von Brandhaus gekämpft hatte.

Der Referendar hatte, wie er allen seinen Bekannten, die um diese Sache wußten, erzählte, die Tini nicht ernst genommen. Er war gegen Fräulein Tini, die er nicht kannte, bei einer zufälligen Begegnung etwas dreist geworden, da er sie für eine kleine, modern gehalten hatte. Brandhaus war dazu gekommen, und es hatte dann eine unerquickliche und für Wendau auch unruhigende Szene gegeben. Davon so der Letztere allerdings seinen Bekannten nichts, er hatte sich zugeschworen, daß er diesen Vorfall Brandhaus nicht verzeihen werde.

Die beiden kannten sich aus ihrer Vaterstadt Ratzburg her. Oberst von Brandhaus war der Kommandant von Wendau, die beiden Väter waren befreundet, und selbst Wendau hatte ebenfalls die Freundschaft Mag von Brandhaus gesucht, als dieser in die Universitätsstadt in Garnison gekommen war. Aber es blieb bei einer oberflächlichen Bekanntschaft, denn die Naturen der beiden Landknechte waren zu verschieden.

Der tiefe Ernst Mag von Brandhaus verriet sich nicht mit dem verführerischen Lächeln des jungen Wendau, dessen Passionen der Reichtum seines Vaters in blühender Weise ausdrückte. Er behauptete

(-) Schicksalsfaust.

Roman von Leopold Sturm.

„Tantchen, eine Ansichtskarte von ihm“, rief Ernestine Hollweg jubelnd in das Wohnzimmer hinein, als sie dem Briefträger die Briefpost abgenommen hatte.

„Von Herrn von Brandhaus, Tini“, verbesserte die Frau Majorin leise. Die ungestüme Freude des jungen Mädchens war ja so herzlich, aber das Schicksal hatte es doch nun einmal nicht gewollt, daß diese Freude ihre Berechtigung hatte. Denn Max von Brandhaus hatte eine Braut.

Ernestine Hollweg überhörte in ihrem Glück ganz die leise Zurechtweisung, die in der Erwiderung der Tante lag. Vor den freundlichen, herzlichen Seiten von ihm, die sie da in der Hand hielt, schwand alles Bedenken, Sorgen und heimliche Leid, daß sein Herz bereits an eine andere geknüpft war.

„Höre nur, Tante, er schreibt, daß er bald wieder zurückkehren wird, und hofft, seine ihm so lieb gewordene Wohnung bei uns behalten zu können. Das „Liebeswort“ hat er unterstrichen. Wie ich mich freue, daß Herr von Brandhaus nun doch mehrere Jahre noch bei uns wohnen bleiben wird. Seine Eltern senden die besten Grüße.“

„Es wäre wirklich sehr schön, wenn alles so kommen würde“, sagte die Frau Majorin. „Du weißt, wie ungern ich den Mietsherrn wechselte, und einen solchen, wie Herrn von Brandhaus bekommen wir nicht wieder.“

„Wie wieder“, rief Ernestine Hollweg überzeugt. „Aber denkst du denn, es wird nicht alles so kommen, wie er geschrieben hat, Tante? So etwas darfst du gar nicht sagen.“

Die Majorin lächelte wehmütig. „Kind, Kind, wir wollen keine Lustschlösser bauen, am wenigsten auf Jahre hinaus. Was uns heute festeste zu stehen scheint, kann morgen schon auf schwankendem Grunde zusammenbrechen. Die Schicksalsfaust hat schon manches zertrümmert, was widerstandsfähiger, als Erz und Granit zu sein schien. Auch in meinem Leben hat sich ja durch den frühen Tod meines Mannes, mehr geändert, als ich jemals für möglich hielt.“

Ohne Rücksicht auf den Selbstkostenpreis

haben wir einen großen Teil unseres Warenlagers während des Sommer-Ausverkaufs bis 50 Prozent im Preise ermäßigt. Wir verkaufen, so lange der Vorrat reicht:

Herrenstoffe Mk. 15⁰⁰ 28⁰⁰ 46⁰⁰ 65⁰⁰ per Meter
Herren-Anzüge Mk. 225⁰⁰ 350⁰⁰ 475⁰⁰ 530⁰⁰ usw.
Knaben-Anzüge Mk. 45⁰⁰ 95⁰⁰ 88⁰⁰
Damen-Mäntel für Sommer und Winter
Mk. 148⁰⁰ 198⁰⁰ 225⁰⁰
Costüme Mk. 125⁰⁰ 225⁰⁰ 325⁰⁰

Kindermäntel Mk. 35⁰⁰ 45⁰⁰ 65⁰⁰
Sembentuche Mk. 7⁹⁰ 8⁹⁰ 10⁵⁰ per Meter
Rohneffel Mk. 4⁸⁵ 5⁹⁰ 7²⁵ 8⁴⁰ per Meter
Unterrockbiber Mk. 14⁰⁰ per Meter
Ein Restposten Schirme zu Mk. 36⁵⁰ und 44⁰⁰
Wollgarn in jeder Preislage.

Die gute Qualität zu 85 Pfennig ist wieder eingetroffen.

Ganz besonders machen wir auf unseren reinwollenen Cheviotts aufmerksam
per Meter 27.50 Mark 130 cm breit 49.50 Mark.

P. A. Lange Söhne.

Lippische Industrie-Ausstellung 1921 Detmold.

Geöffnet für den allgemeinen Besuch vom 16. bis 20. Juli.

Für Wiederverkäufer vom 9. bis 20. Juli.

Die Ausstellungs-Leitung.

Große Auktion

in der Gastwirtschaft A. Dransfeld hier selbst am Dienstag, den 19. ds. Mts., Vormittags 9 Uhr anfangend.

Es werden folgende Sachen verkauft:

3 Eggen, 3 Kreuzhacken, 10 Barten, Wurst-Näh- und Waschmaschinen, mehrere Fässer, 1 handgemachtes Sauerkrautfass, 1 Kinderwagen mit Verdeck, 1 Dezimalwaage, 1 einhalb Dutzend Stühle, Schränke, Tische, Oel- und andere Bilder, Lampen, Kronleuchter, Spiegel, Portieren, 1 Nachtstuhl, sowie sonstige Haushaltsgegenstände.

A. Schacke, Pyramontstr.

Wir übernehmen den Austausch von Gleichstrom-Motoren gegen Drehstrom-Motoren und bitten um Meldungen. Wir liefern erstklassige Motoren zu billigsten Preisen.

Schoorn & Co., Marktstrasse.

- Getreide-Säcke -

2 Zentner Inhalt, zu Mt. 9.50, 11.30, 13.50 Mt. empfehlen:

P. A. Lange Söhne.

Biehmarkt in Steinheim am Dienstag, den 19. Juli.

Treibhaus-Gurken, Grünkohl, Porree- und Asterspflanzen

• • Schnittblumen • • empfiehlt: Gärtnerei Franz Hörning.

Neu eingetroffen!



Sportklappwagen, Kinderwagen, Bromenadenwagen, Kastenwagen etc.
Herm. Kropp, Steinheim.

Fine Bucht 6 Wochen abzugeben. Nähere Geschäftsstelle des Blattes.

Bekanntmachung!

Auf Grund des Beschlusses des Magistrats vom 14. Juni 1921 und der Stadtrats-Verordnung vom 5. Juli 1921 ist die Erhebung einer Gebühr für die Ausstellung polizeilicher Ausweise, Beglaubigungen usw. beschlossen worden. Die Gebühr soll erhoben werden:

1. Für die Ausstellung eines polizeilichen Führungsausweises, das vom Antragsteller unmittelbar eingeholt wird 3.-M.
2. Für Ausstellung eines Waffenausweises 10.-M.
3. Für eine Ausfertigung des Waffenausweises 1.-M.
4. Für die Ausstellung eines Personalausweises 3.-M.
5. Für Ausstellung einer Radfahrkarte 1.-M.
6. Für die Ausstellung:
a) eines Besuchsbescheinigung 3.-M.
b) eines Befähigungsausweises 3.-M.
c) einer Staatsangehörigkeitsbescheinigung zu Heiratszwecken und anderen Zwecken 3.-M.
d) eines Gütebescheides 1.-M.
e) einer Bescheinigung für Umzugsgut 3.-M.
f) einer Aufenthaltbescheinigung (mit Ausnahme der für den Antrag auf Todeserklärungen erforderlichen) 3.-M.
g) einer sonstigen Bescheinigung in privaten Angelegenheiten mit Ausnahme von Bescheinigungen 3.-M.
h) einer Ermächtigung zur Verantragung des Aufgebots 1.-M.
i) einer Bescheinigung über Beantw. Aufgebot 1.-M.
j) Entgegennahme eines Berichtigungsantrages für jede Urkunde 2.-M.
l) von Todesbescheinigungen für Sterbefällen 1.-M.

Außerdem sind in den Personenstands-Angelegenheiten (Aufgebots usw.) die Antragsteller verpflichtet, die Portokosten im Voraus zu zahlen.

7. Für Erteilung einer Bescheinigung über die Anwendung einer Versteigerung 5.-M.
8. Für die Bescheinigung von Seitenzahlen in den von Amtshandlern, Versicherungsagenten, Immobilienmaklern usw. zu führenden Büchern je 5.-M.
9. Für die polizeiliche Beglaubigung von Unterschriften (mit Ausnahme von Rentenquittungen und Rentenbescheinigungen) 1.-M.
10. Für die polizeiliche Beglaubigung von Abschriften 1.-M.
11. Für Impfscheine (Duplikat) 2.-M.
12. Für Sprengstoff-Erlaubnisscheine 10.-M.
13. Für Ursprungsbescheinigungen 1.-M.
14. Für Anträge auf Ausstellung von Arbeiterlegitimationskarten für Ausländer 3.-M.
15. Für Anträge auf Beschaffung von Abmeldebescheinigungen neben den Portokosten 3.-M.
16. Für Auskünfte über Gewerbeanmeldungen 1.-M.
17. Für Ausstellung von Zehnhunderttausendscheinen 3.-M.
18. Für Ausstellung von Arbeitsbüchern 1.50M.

In den nachgewiesenen Fällen können der zu erhebende Betrag ermäßigt oder erlassen werden.
Steinheim, den 11. Juli 1921.

Der Magistrat:
J. B.: Reineke.

Bekanntmachung!

Diejenigen Landwirte, welche glauben, daß ihre Früchte unter dem Durchschnitt des Fruchtstandes der betr. Gemeinde stehen, werden ersucht, dieses dem betr. Gemeindevorsteher oder Bürgermeister unter Angabe der genauen Flächengröße und der Feldlage, in der das betr. Stück liegt, sowie der Fruchtart, mit der dasselbe angebaut ist, binnen 3 Tagen zu melden. In Frage kommen nur Weizen, Gerste und Hafer.
Der Landrat J. B.: v. Wehen.

Wird hiermit veröffentlicht.
Steinheim, den 12. Juli 1921.
Der Bürgermeister J. B.: Böhre, Ratsherr.

Noeben ist eine grössere Sendung
Weisse Kleider und -Blusen-
zu sehr billigen Preisen eingetroffen.
P. A. Lange Söhne.

Ich habe noch einen Teil
Früh-Kartoffeln
Zentner 120.- Mark, abzugeben. Rich. Büchter.

Zum Schützenfeste empfehle:

ff. Steinhäger in Krügen
ff. Cognac in 1 u. 1/2 ltr Flaschen
Weinbr.-Verschnitt und Weinbrand
ff. Vollbier und Einheitsbier
(gut temperiert)

Cigarren, Uebersee in div. Preis.
Cigaretten nur erste Marken in allen Preislagen.

Chokoladen, versch. Marken und Preislagen. Pralines.

Richard Büchter, Steinheim



Die „Geflügel-Börse“ vermittelt als das angesehenste und verbreitetste Fachblatt durch Anzeigen auf das sicherste.

Kauf und Angebot
von Tieren aller Art.

enthält genaue, verständliche Angaben über alle Zweige des Tierverkehrs.
Lebensworte, Züchtung u. Pflege des Geflügels, Sing-, Zier-, Jagd- u. Hausvögel, Geflügelkrankheiten usw.

Abonnementpreis vierteljährlich Mk. 1.50.
Sämtliche Fachschriften und Fachzeitschriften werden abgegeben.
Inseratpreis: 10 Pfennig pro Zeile und Tag.
Expedition der Geflügel-Börse (A. Fresse), Leipzig.

Sommersprossen

verschwinden. Auf welche einfache Weise teilt Leidensgenossen unentgeltlich mit.
Frau Elisabeth Frucht, Hannover D. 8.
Schließfach 238.



Kohlenspende, da nur einmaliges vierteljähriges Kochen. Billiges Waschen, da kein weiterer Zusatz von Seife, Seifenpulver usw. erforderlich.

PERSIL
ist das beste selbsttätige Waschmittel!

Überall erhältlich in Original-Packung niemals lose.

Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE.
DÜSSELDORF.

Fette, gesunde Schweine
erzählt man durch



Erhöht die Fleisch- und Knochenmenge und heilt festsitzende Wunden in wenigen Tagen.
Regelt die Verdauung, vertreibt Würmer.
In Paketen zu 3.00, 6.00, 14.50 und 28.00 Mark.

In Steinheim bei:
Hermann Eichler.